

Unverbraucht neu und aufregend

Faszinierendes Experiment : Performance „Kunst zwischen Welt“ lockt über 100 Zuschauer in die Scheune des Weingutes Bremer

VON MARIE-LOUISE FUNK

NIEFERNHEIM. Über 100 Besucher verfolgten am Samstag die vom Donnersberger Kunstverein veranstaltete Performance „Kunst zwischen Welt“ in der Scheune des Nieferner Weingutes Bremer – schon der weite, hohe Raum unter schwerem Gebälk regte an. Grundlegende Idee war die Verbindung von Weltkunst, Weltkultur und schließlich Weltmusik. Der Abend – zunächst völlig ergebnisoffen – blieb spannend bis zum verblüffenden Resultat. Ja, hier können sich neue, ungeahnte Wege auftun!

„Erst die Kunst ermöglicht es, hinter der Welt des faktisch Wirklichen die gewaltige Welt des Möglichen zu entdecken“, zitierte der Bildhauer und Vereinsvorsitzende Uli Lamp Bernd Guggenheimer. Gemeinsam mit Detlof Graf von Borries, Reinhard Geller, Root Leeb und Claudia Schäfer hatte Lamp das anspruchsvolle Konzept entwickelt, die aufwendige Technik übernahm Jara Ottenbreit.

An vier Leinwänden malten Künstler unterschiedlicher Kulturen spontan und intuitiv, gefilmt von vier Kameras. Die Künstlerin Granete Ngirandi aus Simbabwe hält auf sonnengelbem Grund eine afrikanische Zeremonie fest: Zwei hochgewachsene Frauen in langen Gewändern, rot und weiß, stehen vor einer Trommel – bunt, fröhlich, ansteckend „naiv“. Bahaiden aus Kurdistan arbeitet zunächst wild und formlos. Kraftvolle violette Schwünge wühlt er blau und rot auf, ästhetisch durchaus reizvoll, um allmählich Konturen zu finden: ein Paar in der Umarmung, wie abgeschottet, darunter vier knallgrüne Kreise als Symbole für Gott, die eigene Mutter, Respekt und Liebe zu ihr und das eigene Ich. „Wenn man die ersten drei hat, ist man bei sich selber“, sagt Bahaiden. Kurdische Schriftzüge fordern eine Welt ohne Krieg.

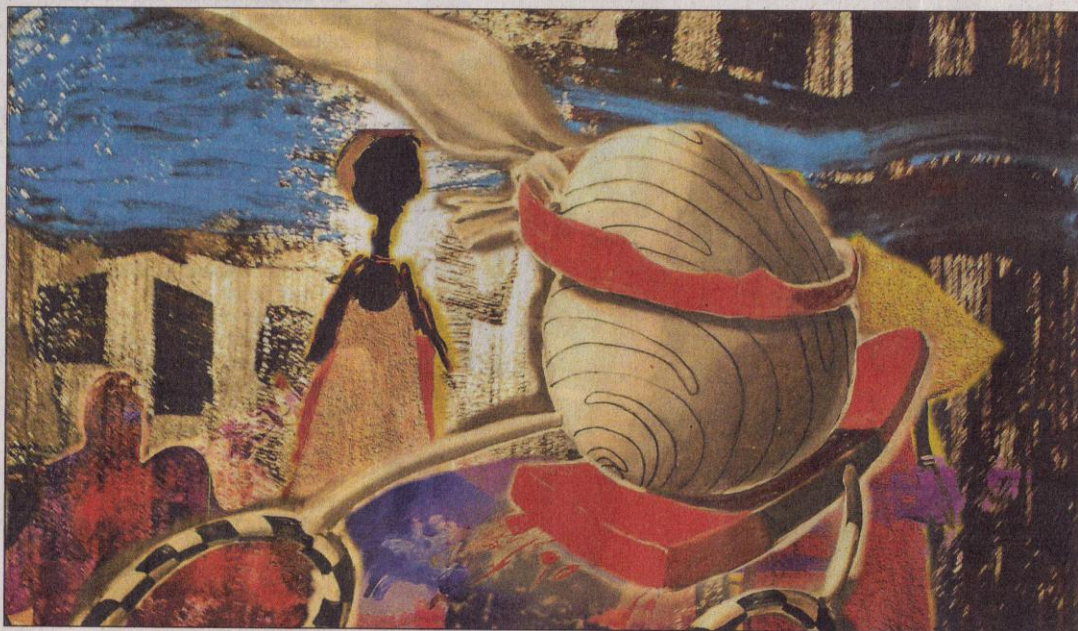
Das russisch-deutsche Künstlerduo Olga Weimer und Marcel Weber arbeitet streng akademisch, skizziert zunächst mit dem Kohlestift, stellt dann mit dem Pinsel Perspektiven her, erst in Schwarzweißschattierungen, später mit Signalrot Kon-

traste setzend. Es entsteht ein eiförmiges, organisches Gebilde (beide nennen es „Barke“), das vielleicht an ein Ufo denken lässt, geheimnisvoll fremd bis beängstigend. Der in Köln lebende Chinese Yi Zheng Lin schreibt anfangs nur Begriffe auf: „Menschen“ (in verschiedenen Sprachen), „Wasser“, „Luft“, „Brot“, „Liebe“, „Zusammenleben“. Dann, immer dicker darüber geschmiert, „Kriegen“. Aus „Kriegen“, der Gier nach Macht und Besitz, wird „Krieg“ – ein rotschwarz lodernes Inferno. Die Welt steht auf dem Kopf, der Aktionskünstler dreht die Leinwand um, kleistert sie mit fetten schwarzen Kreuzen zu. Alles tot! Zuletzt trägt er per Hand einen blauen Streifen am oberen Rand auf – wenigstens ein Funken Hoffnung bleibt.

So professionell wie unaufdringlich moderiert der Künstler und Kunstexperte Edgar Diehl den etwa anderthalbstündigen Gestaltungsprozess. Er stellt Herkunft und Arbeitsweisen der Maler vor und geht auf sich dabei andeutende Kunstrichtungen ein.

Reinhard Geller, Komponist, Künstler und hier technischer Operator, legt am Mischpult bereits während des Entstehungsprozesses einzelne Bilder übereinander, um sie auf einen Großbildschirm zu projizieren. Es ist ein virtuelles Spiel mit unzählbaren Kombinationsmöglichkeiten, eine Art „Wundertüte“ oder Kaleidoskop – der eigentliche Künstler/Macher ist letztlich der Mann am Mischpult. Fragen drängen sich auf: Was ist hier Zufall, was Vision, was kreative Entwicklung?

Das faszinierende Experiment hat einen wunderbaren Ausgang: Aus vier relativ „unbedeutenden“, teilweise unfertigen Werken wird ein großartiges, aussagestarkes Bild, das sich einbrennt und stilistische Schubladen sprengt. Es ist unverbraucht neu und aufregend. Dominiert wird es von dem erwählten eiförmigen Objekt des russisch-deutschen Duos. Jetzt eher ein Nukleon, Urzelle? (Unwillkürlich wird man an Dali erinnert.) Im Brennpunkt steht eine der Afrikanerinnen Ngirandis – dunkel, verhärmt und unübersehbar. (Die täglichen Flüchtlingsbilder stellen sich ein.) Die fragmentarische Ar-



Was die Künstler Granete Ngirandi, Bahaiden, Yi Zheng Lin sowie im Vordergrund Olga Weimer und Marcel Weber an der Leinwand erarbeiten, fügt sich am Ende nach der Überblendung zu einem faszinierenden Gesamtbild (oben).

FOTOS: STEPAN, REINHARD GELLER

chitektur links von ihr lässt an ein zerstörtes Haus denken, vielleicht auch an „Behausung“, darüber ein hoffnungsblauer Himmel...

Die Intention des Abends manifestiert sich als Botschaft: Die Zusammenfassung unterschiedlicher Kulturen kann eine neue, bessere Kunst schaffen, vielleicht sogar eine bessere Gesellschaft. Auf jeden Fall ist sie ein Gewinn, ein Neuanfang.

Schon längst gilt das für die Musik, die genauso wenig verbaler Sprache

bedarf. Hier einmal mehr mit der internationalen Formation, die sich um den Posaunisten Bernhard Vanecek (er greift auch schon mal zur Melodika) gruppierte: Mohammad Mansua aus Libyen an Djembe und Steel Drum, Tayfun Ates, Roma mit indischen und südarabischen Wurzeln als begnadeter Musiker an der Darbuka, und Jonas Kull (mit „schwäbischem Migrationshintergrund“) an der Tuba. Das Quartett setzte die Performance mit einem

ureigenen Konzert nach dem gleichen Muster fort. Da swingte europäische Volksliedhaftigkeit zu afrikanischen Rhythmen, ging wehmütiger Klezmer in süffige Tanzmusik über und wurde von feinen, meditativen indischen Klängen abgelöst. Eine hinreißende Mischung.

KURZ-INFO

Geplant sind Aufzeichnungen für den „Offenen Kanal Kibo“ und den Online-Dienst Youtube.